St. Elisabeth-Stiftung

16.10.2023

Politische Stellungnahme zum Sozialen Gesellschaftsjahr

Zu Beginn der Politischen Stellungnahme zum Sozialen Gesellschaftsjahr der St. Elisabeth-Stiftung stellen wir die Frage wie wir als Gesellschaft profitieren würden, wenn wir ein gemeinsames Gesellschaftsjahr von jungen Erwachsenen und von Seniorinnen und Senioren etablieren würden und bei-de Gesellschaftsgruppen, die sonst kaum Berührungspunkte haben, sich zudem gemeinsam um Menschen mit Inklusionsbedarf oder Seniorinnen und Senioren mit Pflegebedarf kümmern würden oder sich bei Umwelt- oder Nachhaltigkeitsprojekten engagieren.

Bevor wir als St. Elisabeth-Stiftung unsere Argumentation für ein Soziales Gesellschaftsjahr weiter vertiefen, verweisen wir zudem auf den „Theo“, einem unabhängigen katholischen Magazin, und zitieren einen Absatz aus einer Ausgabe aus dem Jahr 2019. „Was würden wir als Gesellschaft gewinnen, wenn wir nicht nur das Glasfasernetz ausbauten, sondern unser Verhältnis zum Tod korrigierten, indem wir eine obligatorische Sterbebegleitung einführten – oder sagen wir: ein obligatorisches Angebot, den Tod kennenzulernen? Wenn möglichst viele Menschen einmal im Leben ihr Studium, ihren Job, ihren unbezahlten Urlaub unterbrächen, was - Stand jetzt - auch sie eines Tages ereilen wird? Wenn Unternehmen ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Möglichkeit gäben, nicht nur als Arbeitskraft, sondern als Mensch zu wachsen? Wenn wir alle zusammen nur für ein paar Wochen weniger Tatort schauen, Zalando-Pakete zurückschickten und Filter auf Selfies legten und stattdessen einem Menschen auf seiner letzten Reise beistünden oder wenigstens ein Schnupperpraktikum bei einem Bestattungsunternehmen machten? Es gab so was Ähnliches schon mal, es hieß Zivildienst. Seitdem er vor zwölf Jahren abgeschafft wurde, starten junge Menschen noch früher und mit noch weniger Ahnung von der Wirklichkeit ins Berufsleben.“

Damit junge Menschen diese Erfahrungen machen können und reifer und selbstbewusster in ihre eigentlichen Lehrberufe im Handwerk oder der fertigenden Industrie zurückkehren, kooperieren wir in Bad Waldsee und unserem gesamten Stiftungsgebiet zudem mit den unterschiedlichsten Unternehmen, die uns ihre Auszubildenden für ein mehrwöchiges Praktikum schicken, damit diese soziale Kompetenzen erlernen und vermittelt bekommen, die sie später auch in ihrem technischen oder handwerklichen Berufen dringend benötigen.

Wir als Verantwortliche der St. Elisabeth-Stiftung erfahren eine positive Rückmeldung auch immer wieder von den jungen Menschen, die bei uns als FSJler oder Bufdi engagiert sind, wie viel sie aus dieser Zeit in der St. Elisabeth-Stiftung mitnehmen. Wie sehr sie menschlich gereift sind und wie selbstverständlich für sie nach dieser Zeit der Umgang mit alten Menschen oder Menschen mit Behinderung geworden ist. Diese Selbstverständlichkeit brauchen wir in einer Gesellschaft, die immer älter wird, noch viel tiefer verankert. Und im Rahmen eines Gesellschaftsjahres können junge Menschen dies in der Begleitung, Leitung und Betreuung von Experten tun. Sie werden damit nicht alleingelassen, sondern werden ganz nach den eigenen Befähigungen mit diesen Themen vertraut gemacht. Sie müssen keine Fachkraft ersetzen, sondern ergänzen und helfen dieser sich auf ihren Job zu konzentrieren und bekommen dafür auf der anderen Seite immer Unterstützung und Hilfe, wenn sie diese in ihrer Zeit als FSJler oder Bufdi benötigen. Doch nicht nur die jungen Menschen würden nach diesen gemachten Erfahrungen reifer und selbstbewusster in ihr Studium oder ihre Ausbildung starten und viel selbstverständlicher im alltäglichen Umgang mit Seniorinnen und Senioren oder Menschen mit Inklusionsbedarf umgehen. Auch für die Seniorinnen und Senioren, die etwa ein halbes Jahr in den ersten Jahren nach ihrer jeweiligen Verrentung in ein Soziales Gesellschaftsjahr gehen, würden durch den intensiven Kontakt mit jungen Menschen aber auch mit dem täglichen Umgang mit pflegebedürftigen Mitmenschen, mit dem Tod und natürlich auch behinderten Mitbürgerinnen und Mitbürgern ihren

Erfahrungshorizont noch einmal erweitern. Nur weil jemand ein gewisses Alter erreicht hat, muss er ja nicht zwangsläufig schon intensive Berührungen mit Krankheit, Tod oder gesellschaftlichen Gruppen gesammelt haben, die in der Regel außerhalb seines Alltags agieren.

Natürlich muss ein gesellschaftliches Jahr entsprechend finanziert werden. Für junge Menschen könnten rund 600 Euro als monatliche Entlohnung bei freier Kost und Logis ein guter Startpunkt sein. Ähnliches könnte auch bei den teilnehmenden Seniorinnen und Senioren hinterlegt werden. Dort angelehnt an die Höhe der jeweiligen Rente. Wir seitens der St. Elisabeth-Stiftung sind überzeugt davon, dass wir gesamtgesellschaftlich enorm von der Einrichtung eines Sozialen Gesellschaftsjahres enorm profitieren würden und würden uns daher freuen, wenn Sie uns dem Weg dahin unterstützen und es vor allem da zum Thema machen, wo letztendlich die Entscheidung darüber gefällt werden muss – in Ihren jeweiligen Fraktionen im Bundestag.